

Von unserem Redakteur  
Sascha Sprenger

Die Bedienung in einem Café am Leopoldsplatz kennt ihre Pappenheimer ganz genau. Die Hälfte der Gäste duzt sie, bevor sie beinahe obligatorisch Aperol Spritz oder Hugo serviert. Der anderen Hälfte empfiehlt sie in etwas drolligem Englisch entweder den „Blackforest Cake“ oder „Apple Strudel“ als Spezialität des Tages.

Hier, in der „schönsten Stadt der Welt“, wie die Bewohner Baden-Baden stolz nennen, hat Tradition einen extrem hohen Stellenwert. Droschken bringen Touristen über die Lichtentaler Allee, die Prachtstraße der Stadt, die stets so aussieht, als habe die Putzkolonne eben erst frisch durchgewischt. In der ebenfalls ebenso sauberen wie beschaulichen Altstadt herrscht eine entspannte Atmosphäre. Kleine Hunde, die in Handtaschen spazieren geführt werden, sind keine Seltenheit. Dazu auffallend große Sonnenbrillen, extravagante Hüte oder auch den Sonnenschirm als Accessoire. Selbst die Zigarettenspitze, so scheint es, ist hier nie aus der Mode gekommen. Je länger und verzierter, desto besser. Und im Café König, einem der traditionsreichsten Kaffeehäuser am Platz, käme man wohl nie auf die Idee, die charman-

„Wir brauchen den Mut zu behutsamen Veränderungen, sollten gute Ideen zulassen.“

Margret Mergen

ten, aber gefühlt im 19. Jahrhundert hergestellten Metallstühle auf der Terrasse gegen moderne aus Plastik auszutauschen.

**Quellen** Schon die Römer schätzten die heißen Thermalquellen vor Ort und nutzten sie ausgiebig. Mit diesem Pfund kann die Stadt bis heute wuchern. Als Kurort und Bäderstadt mit mehreren Thermen und Kliniken, aber auch als Kulturstadt, mit dem zweitgrößten Konzert- und Opernhaus Europas, sieht sich Baden-Baden in einer exponierten Rolle. Die Spielbank im Kurhaus bezeichnet die Stadt wenig bescheiden als „schönste der Welt“.

Es ist nur ein Beispiel für das Selbstverständnis einer Stadt, in der sich über Jahrhunderte hinweg die Reichen und Mächtigen trafen. Vor allem aufgrund der hohen Lebensqualität verbringen zudem gerade Wohlhabende ihren „dritten Lebensabschnitt“, wie Oberbürgermeisterin Margret Mergen es formuliert, in Baden-Baden. Alleine das Rathaus, in dem die ehemalige Bürgermeisterin von Heilbronn seit knapp zwei Jahren die Verantwortung trägt, geht als Sinnbild der Stadt durch: Im ehemaligen Jesuitenkolleg treffen sich nach mehreren Umbauten im Laufe der Jahrhunderte Tradition und Moderne. In ihrem sonst eher modern einge-



Das Festspielhaus ist eines der Wahrzeichen der Stadt Baden-Baden. Foto: dpa

## Zur Person

**Margret Mergen**, geboren 1961 in Billerbeck (Westfalen), war von 2000 bis 2007 Wirtschafts- und Finanzdezernentin sowie Erste Bürgermeisterin in Heilbronn, von 2009 bis 2014 Erste Bürgermeisterin in Karlsruhe. 2014 wurde sie mit über 62 Prozent der Stimmen bei fünf Gegenkandidaten zur Oberbürgermeisterin von Baden-Baden gewählt. spr

deshalb nicht ganz oben auf der Prioritätenliste steht. Aber dass bereits einige Auflagen bezüglich des Denkmalschutzes erfüllt wurden, zeigt, dass das Projekt schon abgeschlossen werden soll.“

Auch beim Thema Stadtfinanzen zeigt sich der Spagat, den es immer wieder aufs Neue zu bewältigen gilt. Beinahe traditionell hat die Verwaltung immer wieder mit einer klammen Kassenlage zu kämpfen. Dabei seien es nicht die Investitionen in Schulen, Kindergärten oder Infrastruktur, die Mergen Kopfzerbrechen bereiten. „Die laufende Pflege der Stadt, vor allem der Parkanlagen, verschlingt enorme Ressourcen“, erklärt sie. Auch wenn sich beispielsweise das Festspielhaus dank eines Fördervereins mit etwa 1500 Mitgliedern so gut wie selbst

# Eine Stadt muss sich neu erfinden

**BADEN-BADEN** Wie Oberbürgermeisterin Mergen dem Kurort einen Wandel verordnet

„Die laufende Pflege der Stadt, vor allem der Parkanlagen, verschlingt enorme Ressourcen.“

Margret Mergen



Am Eingang des Fabergé-Museums finden sich zwei Willkommensschilder: eines auf Russisch, eines auf Deutsch. Foto: Sprenger

richteten Büro sitzt Mergen vor einer Säule, die nebenbei als Kamin dient. „Die Stadt hat eine 2000-jährige Geschichte, auf die sie stolz sein kann“, betont natürlich auch sie mit Stolz in der Stimme. Das heiße jedoch nicht, dass sich eine Stadt wie Baden-Baden nicht auch „ein wenig neu erfinden muss“, wie die 54-Jährige sagt.

Denn zurzeit wächst die Bevölkerungszahl, gerade junge Familien suchen bezahlbaren Wohnraum. Mergen versucht, an mehreren Stellen leerstehende Gebäude und Grundstücke zu kaufen, um dort So-

zialwohnungen zu bauen. Gar nicht so einfach in einer Stadt, in der die Immobilienpreise durch das Engagement einer Vielzahl ausländischer Investoren zeitweise in astronomische Höhen gestiegen waren. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der damit verbundenen Reisefreiheit leisteten sich beispielsweise viele reiche Russen eine Immobilie in der „Sommerhauptstadt Europas“. Heute erinnern fast nur noch die Schaufenster der ortsansässigen Immobilienmakler, die ihre Objekte noch immer auf Deutsch und Russisch feilbieten,



Oberbürgermeisterin Margret Mergen ist offen für Veränderungen – selbst in einer traditionsreichen Stadt wie Baden-Baden. Foto: Sprenger

oder auch das Fabergé-Museum mit seinen beiden Eingangsschildern auf Deutsch und Russisch an diese Zeit. Unter anderem der Rubelverfall durch die EU-Sanktionen und die Ukraine-Krise führten dazu, dass vor allem russische Investoren Objekte reihenweise verkaufen.

**Residenz** Ohnehin gebe es in der Stadt einige „Immobilien im Dornröschenschlaf“, die Margret Mergen gerne wiederbelebt sehen würde. Die bekannteste davon ist wohl das Neue Schloss, die ehemalige Residenz des Markgrafen von Baden,

verkauft vor 13 Jahren an einen kuwaitischen Investor. Als der starb, ging es an die Tochter über, die die dringend notwendige Restaurierung erst einmal auf die lange Bank schob. Mittlerweile ist zwar das Dach saniert, doch seit knapp drei Jahren zielt ein Gerüst die Fassade. Das sei natürlich keine befriedigende Situation, gibt auch Mergen zu. Und doch ist sie optimistisch, was eine Lösung betrifft – auch wenn sie faktisch nur wenig Einfluss ausüben kann: „Man muss einfach sehen, dass das Schloss für die Familie eines ihrer kleineren Objekte ist und

trägt. Doch all das muss auch sein, sagt Mergen: „Wir hätten nie diesen Zuspruch von Bewohnern und Touristen, wenn wir als Stadt nicht so in Vorleistung treten würden.“

**Einnahmen** Gleichzeitig sind die Steuereinnahmen durch Kliniken, Hotels oder Kurbetriebe nicht ansatzweise mit denen anderer Kommunen vergleichbar, die durch die Ansiedlung von Schwerindustrie auf hohe Gewerbesteuererträge zurückgreifen können. „Baden-Baden hat über Jahrhunderte darauf gezielt verzichtet“, sagt Mergen. „Doch in Zukunft werden wir mehrere Standbeine benötigen.“ Ein erster Schritt sei die Erschließung des alten Militärflughafens Mitte der 90er Jahre gewesen, auch das angrenzende Gewerbegebiet floriert. Eine Erfolgsgeschichte, auch wenn „vorher wohl niemand in der Verwaltung hier Erfahrungen mit dem Betrieb eines Flughafens hatte“.

Genau um solche Entscheidungen geht es Mergen. „Wir brauchen keine Verweigerungshaltung, sondern den Mut zu behutsamen Veränderungen, wir sollten gute Ideen zulassen.“ Gefallen würde ihr deshalb ein Ausbau der Hochschule – mit Schwerpunkten in den Bereichen Medien, Marketing und Gesundheit. Ganz umkrempeln will Mergen die Stadt ja nun auch wieder nicht.

## Im Zeichen des Protests

In Italien feiert die Fünf-Sterne-Bewegung bei der Kommunalwahl große Erfolge – Angesichts des Siegeszugs der Populisten wirkt die EU-Kommission ratlos

Von Carola Frentzen und  
Daniel Rademacher, dpa

**ROM** Der Triumph der Fünf Sterne in Rom und Turin war erst der Auftakt. Europa steht eine entscheidende Woche bevor. Protest lautet das Wort der Stunde – gegen die etablierten Parteien, das fehlende Interesse an den Alltagssorgen der Bürger und nicht zuletzt an Europa. Nicht nur in wichtigen Metropolen Italiens machten die Bürger ihrem Ärger Luft, am Donnerstag stimmten die Briten darüber ab, ob sie den Staatenbund verlassen oder bleiben. Madrid steht mit der Neuwahl des Parlaments ein heißes Wochenende bevor. Hier sind alle Augen auf die junge Linkspartei Podemos gerichtet, die in der EU einiges anders haben möchte.

**Jubel** „Oh Virginia, sindaco di Roma!“, jubelten die Anhänger der eurokritischen Fünf-Sterne-Bewe-

gung der neuen römischen Bürgermeisterin Virginia Raggi standesgemäß zu. Bis in die Morgenstunden feierten sie den spektakulären Erfolg der 37-Jährigen in der Ewigen Stadt, schwenkten Fahnen mit den fünf gelben Sternen und reckten die Fäuste in den Himmel.

**Historisch** Doch was kann ausgerechnet eine eurokritische Protestinitiative gegen die Alltagsprobleme der „unregierbaren“ Hauptstadt Italiens mit ihren Müllbergen, dem Smog und dem Verkehrschaos ausrichten? Die Römer haben die Nase voll von leeren Versprechen und Ankündigungen der großen Parteien, von Bürgermeistern, die für die scheinbar banalen Sorgen der resignierten Bürger nicht allzu viel Interesse zeigen. Genau in diese Kerbe schlug die Anwältin: Statt kostspieliger Großprojekte wie Olympia 2024 sollen lieber die Schlaglöcher von der Straße verschwinden.

„Die Römer haben gewonnen“, kommentierte sie ihren haushohen Wahlsieg über den Kandidaten von Regierungschef Matteo Renzi. „Es ist ein historischer Moment, ein Wendepunkt“, ruft sie. Spät in der

Nacht zeigte sich auch der seit längerer Zeit abgetauchte M5S-Gründer und langjährige Starkabarettist Beppe Grillo und feierte gemeinsam mit „La Raggi“ den Sieg, der durch den überraschenden Wahlerfolg



Virginia Raggi wird mit 37 Jahren Bürgermeisterin von Rom. Die Anwältin hat den Eliten den Kampf angesagt. Sie will sich um die kleinen Leute kümmern. Foto: dpa

der jungen Unternehmerin Chiara Appendino in Turin noch verstüßt wurde. „Jetzt sind wir dran. Und das ist erst der Anfang“, schrieb er in seinem Blog. Später legte er nach und tonte: „Jetzt fliegen wir hoch in Richtung der nationalen Regierung.“ Sein Ziel ist letztlich eine Volksbefragung über einen Austritt aus dem Euro. Ob ein Großteil der Italiener aber wirklich die Lira zurückhaben möchte, ist mehr als fraglich.

**Mehrheit** Noch komplizierter ist die Lage in Spanien. Dort müssen die Wähler am Wochenende bereits zum zweiten Mal innerhalb von sechs Monaten an die Wahlurnen, weil es bisher nicht geglückt ist, eine Regierung zu bilden. Doch auch die neuerliche Abstimmung dürfte wenig an den unklaren Mehrheitsverhältnissen ändern, an denen auch die erst 2014 gegründete EU-kritische Linkspartei Podemos (Wir können) mit ihrem Anführer

Pablo Iglesias einen erheblichen Anteil hat. Die konservative Volkspartei von Ministerpräsident Mariano Rajoy wird vermutlich wieder vorn liegen, aber nicht allein regieren können. Die Sozialisten (PSOE) laufen Gefahr, von Podemos überholt und auf den dritten Rang zurückgedrängt zu werden.

Von der EU-Kommission gab es zunächst keine Reaktion zum Sieg der Fünf Sterne in Italien, die Kritiker als populistisch einstufen. Die Sorgen angesichts eines neuerlichen Triumphs einer solchen Bewegung in Europa dürften aber nicht geringer werden. EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker sagte dazu unlängst bei einer Veranstaltung: „Blinde führen Blinde.“ Der Luxemburger rief dazu auf, sich wieder auf ursprüngliche europäische Ideen zu besinnen. „Dies war ein Kontinent großer Tragödien“, sagte er. „Ich hätte gern, dass wir Europäer sind, bleiben, wieder werden.“